Historisches Museum Schloss Thun

Jahresbericht 1943

Von

Konservator Gustav Keller

und

Dr. Hans Gustav Keller

Gezeichnet von Gustav Keller, Thun 1942, nach einem Holzschnitt von 1542

Thun . Historisches Museum . 1944

Inhaltsverzeichnis

Seite

Verwaltung des Museums 4

Zuwachsverzeichnis 11

Die Kirche von Einigen. Von Dr. Hans Gustav Keller . 15

Die Kirche von Thun

mit Helferei, Lauitor und schwarzem Turm

Ausschnitt aus dem Panorama von M. Wocher (1809)

(Aquarell im Besitz von Herrn H. A. Steiger, Basel)

Verwaltung des Museums

1. Einleitung

Wem, wie dem berichterstattenden Konservator, ein gütiges Geschick die Gnade gewährt, an seinem achtzigsten Geburtstage darüber Rechenschaft ablegen zu dürfen, was er mit seinem Sohn im verflossenen Jahr für das Historische Museum Schloß Thun geleistet und welche Entwicklung diese Sammlung, der seit bald einem Vierteljahrhundert seine Liebe und Sorge gilt, 1943 genommen hat, dem wird man es zugute halten, wenn er zunächst mit einigen Worten sagt, wie er seine Tätigkeit verstanden wissen möchte. In einer Zeit, in der die geistigen Werte nichts gelten oder nur so viel, als sie dem Alltag und der Selbstsucht dienen, als sie nützlich und brauchbar sind und Geld eintragen, hat er es von jeher als trotzdem notwendig erachtet, im Ehrenamt die ihm verliehene Begabung gemeinnützigen Aufgaben zu widmen und sein Streben auf solche Ziele zu richten, die unvergänglich und ewig sind. Er hat in solchem Wollen nie Anerkennung erheischt, nie um Gunst gebuhlt und keinen Erfolg beabsichtigt. Hilfreiches Wohlwollen und freundliche Würdigung seines Wirkens waren ihm Ansporn zu weiteren und, wie er hofft, besseren Leistungen. Ihm schwebt als letztes Ziel der Dienst an der Wahrheit und Schönheit vor, an den hohen Werten der Menschheit und den höchsten Gütern unseres Volkes. Die reinste Form menschlichen Sinnens, Trachtens und Forschens scheint ihm jene zu sein, die sich rückhaltlos der Sache hingibt, der sie dient, die nicht von dieser, sondern nur für sie lebt und zwar unbeirrt vom Streit und Zank der Parteien und unbewegt von der Unrast des täglichen Daseins. Ein gut angewendetes Leben, das sich nicht im Belang-

losen vergeudet und nicht im Vergänglichen verliert, ist lang, mag seine Dauer auch beschränkt sein. Mit dem Dichter Johann Peter Hebel ruft er allen Jungen zu:

«Ja kurz, ja lang ist das Leben.
Söhne, genießet es nur! O Söhne, nützet es weise,
Der hat lange gelebt, der froh und weise gelebt hat!»

Für jedermann, für die Seinigen und für sich aber wünscht er, gleich dem trefflichen Hebel:

«Gebe denn, der über uns
wägt mit rechter Waage,
jedem Sinn für seine Freuden,
jedem Mut für seine Leiden
in die neuen Tage,

jedem auf des Lebens Pfad
einen Freund zur Seite,
ein zufriedenes Gemüte
und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!»

2. Die Sammlung

Die Aufgabe eines geschichtlichen Museums besteht nicht allein im Sammeln und Aufbewahren von Gegenständen, die eine künstlerische oder wissenschaftliche Bedeutung besitzen, sondern ebensosehr im Erschließen dieser Denkmäler menschlicher Vergangenheit, der Geschichte, Kultur und Kunst, indem sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht und in Wort und Schrift erläutert und erforscht werden. Die Besucherzahl einer Sammlung gibt deshalb ebenfalls einen gewissen Aufschluß darüber, ob die Museumsleitung ihrer Pflicht nachgekommen ist. Das vom 1. Februar bis zum 12. November geöffnete Historische Museum wurde im Berichtsjahr von insgesamt 7764 Personen besucht. Die Besucherzahl ist trotz der Ungunst der Zeit ungefähr gleich geblieben wie 1942 (1942: 7849; 1941: 8757; 1940: 8725; 1939: 9700), nicht zuletzt infolge des erfreulich häufigen Besuchs durch Militär aus Thun und Umgebung. 5300 Besucher bezahlten den bescheidenen und bei Militär und Kindern ermäßigten Eintrittspreis. Die Schulen aus Thun und dem Simmental genießen freien

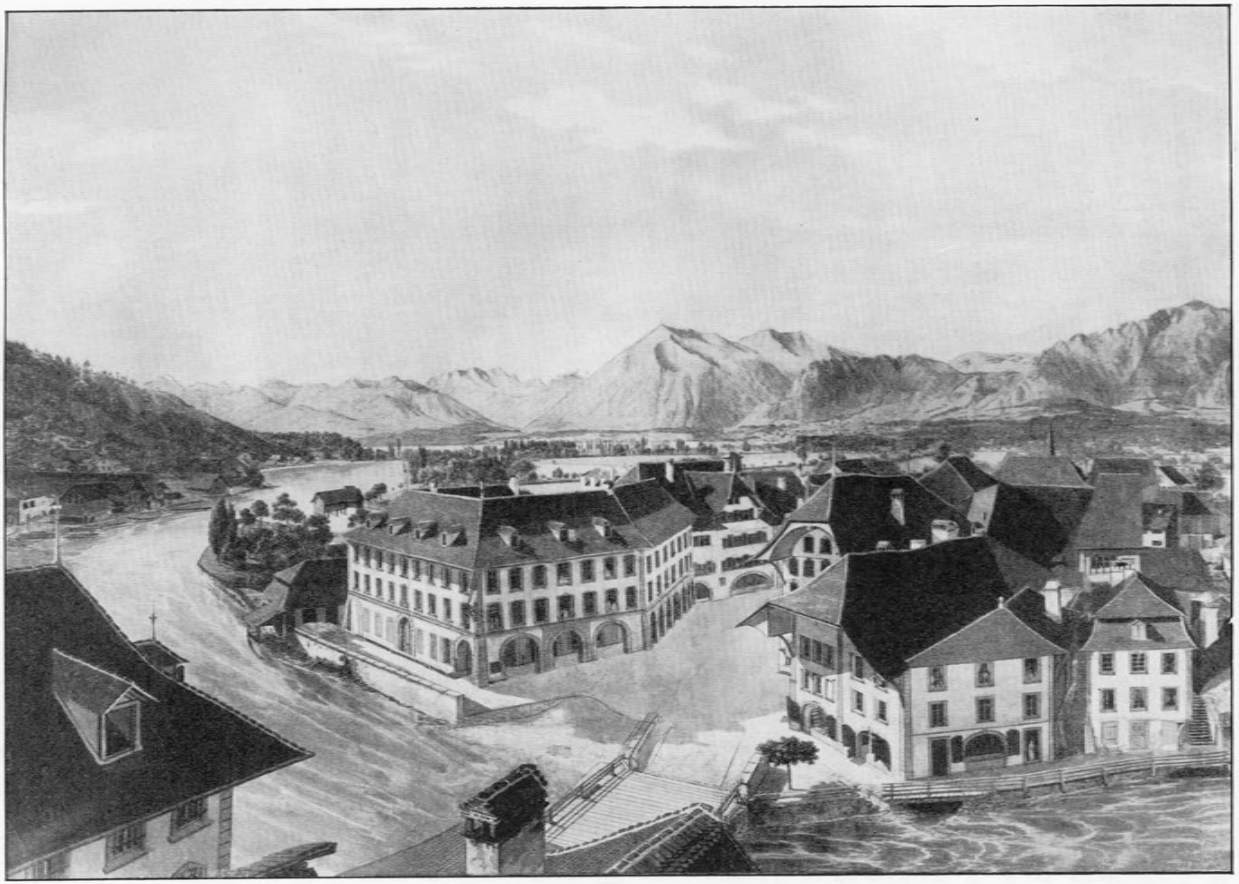
Eintritt, desgleichen die Flüchtlinge aus dem Ausland. 1800 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sowie 30 Schulen mit 970 Personen besichtigten die Sammlung. An den Führungen nahmen 319 Personen teil.

Das Museumsinventar erhöhte sich bis Ende 1943 um 38 Nummern auf 3093 (1942: 3055) Nummern. Die Vermehrung setzt sich aus den Geschenken und Ankäufen zusammen, die im Zuwachsverzeichnis aufgeführt sind. Die 1942 durch den Konservator und seinen Sohn begonnene Neuordnung der Bildersammlung konnte im Rahmen der Mittel und Räumlichkeiten und unter Beobachtung der von den verschiedenen Schenkern auferlegten Bedingungen beendigt werden. Im kommenden Jahr wird die Ueberprüfung und Durcharbeitung weiterer Abteilungen der Sammlung in Angriff genommen werden. Die alten Bestände, vor allem die mittelalterlichen Teppiche und die ehrwürdigen Fahnen der Stadt, erfuhren die übliche sorgfältige Pflege. Die Neueingänge sind jeweils umgehend in den entsprechenden Ausstellungsräumen aufgestellt und eingeordnet worden.

Von den zahlreichen Führungen, die der Konservator auf Wunsch veranstaltet hat, mögen einige Erwähnung finden. Am 28. Februar 1943 besuchten die Lw. Kp. I 27 sowie die Mitr. Kp. IV 27 die Sammlung. Ihnen folgten am 7. März die Füs. Kp. I 27 Lw., am 24. April die Ter. Füs. Kp. I 150 und am 8. November die Flab-Batterie 223. Den Männerchor Mumpf (Aargau) führte der Konservator am 24. Juli durch das Schloß. Am 31. Oktober beehrten der Männer- und der Frauenchor Thun das Museum mit ihrem Besuch. An diesen wie an anderen Führungen empfingen die Teilnehmer Werbeliteratur als Geschenk. Vor allem ist ihnen die kleine, von dem 2. Konservator verfaßte Schrift «Schloß Thun, Geschichte und Historisches Museum» (1942) überreicht worden.

3. Propaganda

Außer den alljährlich erfolgenden Anzeigen in der Kurkarte des Verkehrsverbandes Thunersee, im Programm des Thuner Kursaals und im Fahrplan der Rechtsufrigen Thunerseebahn dienten das soeben erwähnte Schriftchen «Schloss Thun» und der Jahres-



Freienhof und Sinnebrücke

mit den Berner Alpen

Ausschnitt aus dem Panorama von M. Wocher (1809)

(Aquarell im Besitz von Herrn H. A. Steiger, Basel)

bericht über das Jahr 1942 als Werbemittel für das Historische Museum. 500 Exemplare dieses Berichts sind an Freunde und Förderer des Museums, an Zeitungen, Zeitschriften, Vereine, Museen, Bibliotheken und Behörden des In- und Auslandes verschickt worden. Als Beilagen zum Jahresbericht schenkte der 2. Konservator je 300 Exemplare der von ihm verfaßten beiden Lebensbeschreibungen des Thuner Regierungsrats und Landammanns C. F. L. Lohner und des Pfarrers J. G. Schrämli in Amsoldingen. Insgesamt sind 1943 rund 1700 verschiedene Bände, Broschüren und Bilder über Thun und Umgebung vom Konservator und seinem Sohn, dem 2. Konservator, verschenkt worden. Die Klischees für den Druck der illustrierten Schriften stellten, wie immer, die beiden Konservatoren zur Verfügung. Zur Bestreitung der Auslagen und Kosten unterstützten die Museumskommission und ein Gönner des Museums die Veröffentlichungen mit großzügigen Beiträgen.

4. Museumskommission

In der Sitzung vom 9. Januar 1943 wählte die Museumskommission des Verschönerungsvereins Thun einstimmig Herrn Dr. chem. Karl Rubin, Sonneckweg 4, Thun, zu ihrem Präsidenten. Der neue Präsident, der seit 1939 der Museumskommission als Mitglied angehört, ist als Sohn von Oberst Eduard Rubin, Direktor der Eidg. Munitionsfabrik Thun, seit langen Jahren vielfach mit dem Historischen Museum verbunden. Die 1918 dem Museum als Depot übergebene und 1928 geschenkweise abgetretene wertvolle Waffen-Sammlung von Oberst Rubin ist einer der bedeutendsten Bestandteile unseres Heimatmuseums. Als uneigennütziger Gönner und Förderer und großer Kunstfreund hat der neue Präsident stets sein Wohlwollen und seine Anteilnahme für unsere Bestrebungen bekundet. Wir begrüßen in ihm einen würdigen Nachfolger der früheren Präsidenten der Museumkommission, der Herren Baumeister Wilhelm und Eduard Hopf, Oberstleutnant Heinrich Ziegler, Notar Friedrich Günter und Dr. med. Georg Marcus von Morlot.

Leider wurde uns am 11. Oktober 1943 ein lieber alter Mitarbeiter und Freund unseres Museums durch den Tod entrissen:

Herr alt Pfarrer Fritz Kasser in Steffisburg. Seit 1934 war der frühere Pfarrer von Amsoldingen Mitglied der Kommission. Er hat immer, soweit es ihm die Obliegenheiten seines Amtes gestattet haben, an unseren Sitzungen teilgenommen und unsere Arbeiten mit warmem Anteil verfolgt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Museumskommission des Verschönerungsvereins Thun gehören Ende 1943 an:

Präsident:

Dr. chem. Karl Rubin, Sonneckweg 4, Thun.

Konservator und Sekretär-Kassier:

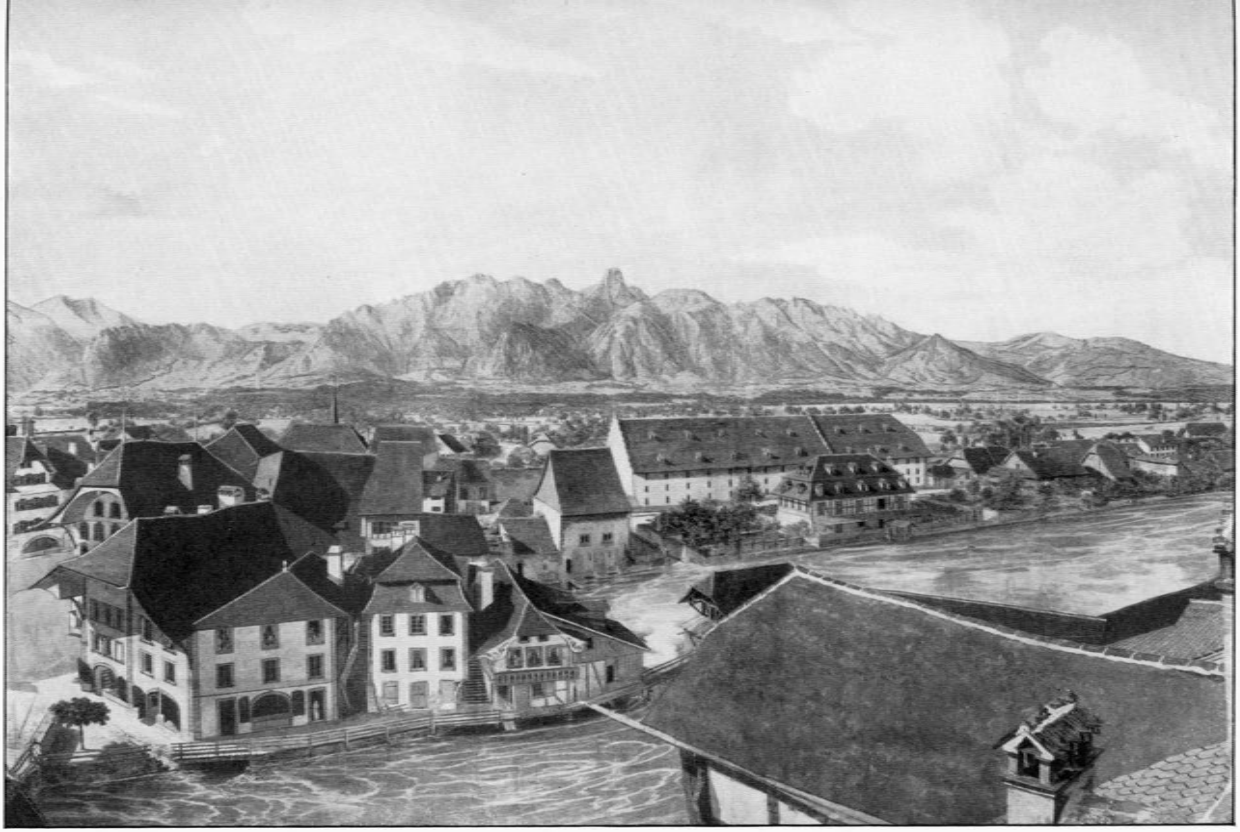
Gustav Keller, Waisenhausstraße 6, «Rankhof», Thun.

2. Konservator:

Dr. phil. et iur. Hans Gustav Keller, Bibliothekar an der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern.

Mitglieder:

Alfred Keller, alt Pfarrer, Zollikofen.
Dr. iur. Armin Im Obersteg, Advokat, Basel.
Dr. Charles Im Obersteg, Kaufmann, Basel.
Oberstlt. Moritz Ochsenbein, Kreistierarzt, Thun.
Ernst F. Born, Postbeamter, Thun.
Robert Siegrist, Zahnarzt, Thun.
Paul Billeter, Stadtoberförster, Thun.



Das Bälliz

mit der inneren Aare und Stockhornkette

Ausschnitt aus dem Panorama von M. Wocher (1809)

(Aquarell im Besitz von Herrn H. A. Steiger, Basel)

Zuwachsverzeichnis

1. Schenkungen

Herr Georges *Bäriswyl*, Generalagent, Bern: 6 alte Trommelfelle zur Reparatur von Trommeln.

Tit. *Burgerrat* von Thun: 1 Steinplatte mit dem Bildnis des Minnesängers Heinrich von Strätlingen aus dem Bächihölzli bei Thun. Der bernische Schultheiß N. Fr. von Mülinen hat dieses «Grabmal des Sängers» im Landschaftsgarten seines Landsitzes «La Chartreuse» in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts errichten lassen. (Vergleiche: Hans Gustav Keller, «La Chartreuse», Thun 1941, S. 43.)

Herr Fritz *Christen*, Bern: 1 Buch «Schloß Ralligen am Thunersee» von S. A. Gassner, 1943.

Herr F. Alb. *Feller*-Roth, Elektrotechniker, St. Gallen: 1 grosse Photographie von Herrn Alfred von Rougemont, Vater (Erbauer der neuen Schadau bei Thun), 1850.

Herr E. *Haller*-Merz, Hünibach bei Thun: 1 Tabakpfeife aus Strauchholz mit Wucherung, um 1800.

Herr Dr. iur. Armin *Im Obersteg*, Rechtsanwalt, Basel: 1 Basler Neujahrsblatt 1943: Die Durchführung der Reformation in Basel 1529—1530, von Paul Roth.

Herr Gustav *Keller*, Konservator, Thun: 2 Offiziersbriden eines Infanterieleutnants, 1886.

Herr Oberst Emil *Lohner*, alt Regierungsrat, Gunten und Bern: 1 auf Holz gemaltes Wappen des Johannes Lohner, Metzger, 1794.

Herr Hermann *Lohner*, Eisenhandlung, Thun: 1 Peabody-Stutzer mit Schild, bezeichnet «H. Lohner, Thun», und «Grunder, 1893»; 1 Pistole mit Thuner Wappen, 1850; 1 Pistole mit Hebelverschluß, um 1840; 2 Kugelgießzangen, 1860; 2 Pulverhörner aus Messing mit getriebenen Motiven, um 1840; 1 Dolch mit Scheide; 1 Faschinenmesser mit Ledertraggurt, um 1840; 1 Offizierssäbel mit Tragriemen und Schlagband; 1 Offizierssäbel mit Tragriemen und Schlagband, 1890; 1 Ratsherrendegen mit ziseliertem Eisengriff, ohne Scheide; 2 Stilette ohne Scheiden; 2 Bajonette ohne Scheiden; 1 Feldflasche; 1 Militärbrotsack; 1 Karte des Berner Oberlandes; 1 Photographie des Männerchors Thun, 1902; 1 Photographie der Schützengesellschaft Thun, 1916; 1 Oelgemälde mit 4 Figuren, auf Karton; 1 Oelgemälde mit 3 Figuren, auf Holz; 1 Oelbildnis einer Frau mit Halskrause, auf Zink.

Herr O. und Frau B. *Meier*, St. Gallen: 1 geschnitzte Nadelbüchse aus Elfenbein.

Herr Art.-Oberst Armin *Müller*, gewesener Generalinspektor der Scherifschen Polizeitruppen in Marokko 1907—1911, Genf: 1 marokkanischer Dolch mit reichziselierter silberner Scheide und Griff, grünem Tragband und Gravur «139». Geschenk von Tamani El Glaui, Gouverneur von Marrakesch, an Oberst Müller. — 1 marokkanischer Dolch mit reichziselierter silberner Scheide und Griff und gelbem Tragband. Geschenk von Madani El Glaui, Großvezier unter Muley Hafid, an Oberst Müller. — 1 Photographie von Herrn Oberst Müller, Genf.

Frau *Müller*, Länggasse 26, Thun: 1 Dragonersäbel mit Messinggriff, um 1860; 2 Dragonersäbel, um 1870; 3 Florette, um 1880.

Herr *Schneider*, Lauenen 6, Thun: 1 Infanteriegewehr mit Messingbeschlägen, um 1820; 1 Infanteriegewehr mit Bajonett, um 1840.

Herr Eduard *Straubhaar*, Hufschmiedemeister, Thun: 1 Stoßmesser für Hufbeschlag aus Schmiedeeisen, um 1880.

Herr Ernst *Teuscher*, alt Direktor, Bern: 1 silberne Medaille mit dem Bildnis von General Hans Herzog. Geprägt zum Andenken an die Grenzbesetzung 1870—1871. Durchmesser 5 cm.

Frau Dr. H. *Trog*, Châlet Schloßberg, Thun: 1 eingerahmtes Oelgemälde mit Ansicht des Staubbachs im Lauterbrunnental von F. Sommer, 1845; 1 Jubiläums-Festalbum: Schwyz—Bern 1191—1891; 1 Schützenfestzeitung, herausgegeben beim Kantonal-Schützenfest Thun, 1877; 1 Festzeitung des Bernischen Kantonal-Schützenfestes Thun, 1894; 1 Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1191—1891; verschiedene Broschüren.

Tit. *Stadtrat* von Zürich: 1 Broschüre «Zürcher Kunstsinn und Kunst-Sammeln» von Paul Ganz, 1942.

Tit. *Vereinigung* auswärtiger Thuner mit Sitz in Bern: 1 silberne und 1 bronzene Medaille mit Ansicht des Schlosses Thun. Ehrengaben der Thuner in Bern an die Thuner Armbrustschützen und Kadetten für gute Schießresultate am Ausschießet 1943. Durchmesser 4,5 cm.

Ungenannt: 1 Aneroid-Barometer aus Messing.

2. Schenkung in bar

Ein ungenannt sein wollender Gönner.

3. Ankäufe

1 «Schweizer Fahnenbuch» von A. und B. Bruckner, 1942; 1 Buch «Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern», 1934—1942; 1 Kinderpferdchen auf 3 Rädern; 1 kleiner Puppenwagen; 1 Farbendruck «Heimkehr aus dem Felde»; 1 Farbendruck «Bauernstube»; 1 Kupferstich mit Innenansicht einer Kirche; 1 Bildnis von Pfarrer August Hopf, Thun, 1807—1888, Holzschnitt; 1 Bildnis von Gemeindepräsident Joh. Zürcher, Thun, 1831—1892, Holzschnitt.

Thun, den 19. Dezember 1943.

Der Konservator: *Gustav Keller.*
Der 2. Konservator: *Dr. Hans Gustav Keller.*

Die Kirche von Einigen

Federzeichnung nach A. Krafft (1901)

von Gustav Keller

DIE KIRCHE VON EINIGEN

Von

Dr. Hans Gustav Keller

Vorwort

In einer stillen, verträumten Bucht, fern vom lärmenden Getriebe der Welt, versteckt inmitten der Häuser seines Dörfchens, dessen Giebel es kaum überragt, und umrauscht von hohen Bäumen, spiegelt sich der zierliche altersgraue Turm des sagenumwobenen Kirchleins von Einigen in den klaren Fluten des blauen Thunersees [1]). Wohlbestellte Aecker, saftig grüne Wiesen und goldene, im Sommerwinde leise sich wiegende Getreidefelder umsäumen den Ort; in den Gärten blühen Blumen und summen Bienen, und unermüdlich plätschern die glitzernden Wellen des Alpensees an die Mauern des Friedhofs. Der große Strom des Geschehens ist an diesem verborgenen Winkel vorbei geflossen. Unbemerkt und vergessen führte Einigen ein weltabgeschiedenes Dasein. Keine Ereignisse von Bedeutung verknüpfen sich mit seinem Namen. Aber der zarte Duft ältester Geschichte heiligt den gesegneten Landstrich. Das Dorf mit seinem schlichten Gotteshaus ist geblieben, was es war: ein holdes Bild aus längst vergangenen Zeiten [2]). Das Glück heiteren Friedens und ländlicher Ruhe verbindet sich hier mit überirdisch feenhaftem Mär-

---

[1]) Das Dörfchen Einigen (Gemeinde Spiez, Amtsbezirk Nieder-Simmental, Kanton Bern) liegt 570 Meter über Meer am linken Ufer des Thunersees (560 m ü. M.) gegenüber Oberhofen, 4 Kilometer nordwestlich Spiez, 2 Kilometer südöstlich Gwatt und 500 Meter östlich unterhalb der Haltestelle Einigen (593 m ü. M.) der Berner Alpenbahn Bern-Lötschberg-Simplon. Geographisches Lexikon der Schweiz. Deutsche Ausgabe. 1. Band. Neuenburg 1902. S. 687. — (A. Heubach.) Führer von Spiez und Umgebung. (Herausgegeben vom Verkehrsverein Spiez. Spiez 1927.) S. 28.

[2]) Spiez am Thunersee. Herausgegeben vom Verkehrsverein Spiez. (Bümpliz-Bern [1907].) S. 26.

chenzauber zu einer Erscheinung, deren unsagbarem Reiz niemand entgeht und die sich um so lebendiger und nachdrücklicher einprägt, als sie in die Schönheit des Berner Oberlandes und seiner erhabenen Gebirgslandschaft hineingestellt ist.

Wer an einem lichterfüllten, taufrischen Sonntagmorgen im Sommer, wenn die Kirchenglocken in der Nähe und in der Ferne, rings um den langhin gedehnten See in den weißschimmernden Ortschaften läuten und ihre tiefen, vollen Töne zusammenfließen und weit und breit die Luft wie ein unendliches Klangmeer erfüllen [3]), von Thun aus auf einem leichten Boot über das flimmernde Gewässer in den strahlenden Glanz hinein gleitet oder rüstig ausschreitend mit andächtigem Gemüt und schönheitstrunkenem Auge durch die fruchtbaren, im Frühwinde sich regenden Fluren wandert, um in dem ehemaligen Wallfahrtskirchlein «St. Michael im Paradies am Wendelsee» [4]) besinnliche Einkehr zu halten, dem schlägt das Herz heftiger und der Atem stockt ihm, wenn er in der Runde die Pracht der in der ersten Sonne funkelnden Gletscher, der leuchtenden zackigen Firnen und schneebedeckten Berge, auf denen der Himmel unmittelbar zu ruhen scheint, wenn er den bewegten See, das großartige Gelände, die reichen Dörfer, die schönen, stolzen Schlösser erblickt, und es mag ihm vorkommen, so lieblich und so gewaltig habe er noch nichts gesehen [5]). Wie geweihter Opferduft wallt sanft der silberne Dunst des Morgens über dem Wasser und den Ufern [6]). Gleich unzähligen Sternen blinken die schäumenden Wellen, weiche Nebel umweben die türmende Ferne, ein zarter Lufthauch

---

[3]) Gottfried Keller. Das verlorene Lachen. In: Gottfried Kellers Werke, Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe mit einer Einleitung über des Dichters Leben und Schaffen von Harry Maync, 4. Band: Die Leute von Seldwyla, Berlin [1921], S. 587.

[4]) Egbert Friedrich v. Mülinen. Beiträge zur Heimathkunde des Kantons Bern deutschen Theils. 1. Heft: Oberland und Emmenthal. Separatabdruck aus den «Alpenrosen» (Sonntagsblatt des Intelligenzblattes der Stadt Bern). Bern 1879. S. 21.

[5]) Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius). Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz. München 1927. S. 329. (Sämtliche Werke in 24 Bänden. In Verbindung mit der Familie Bitzius herausgegeben von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch. 9. Band, bearbeitet von Rudolf Hunziker.)

[6]) J. Rud. Wyss. Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. 2. Band. Bern 1822. S. 302.

streicht flüsternd und kosend über die Gräser und Wipfel, die Blumen und die reifende Frucht [7]), die Wohnungen der Menschen und das kleine Gotteshaus von Einigen.

Und es «freut sich das Türmchen in schlanker Höhe den weiten
See zu beschauen den ganzen Tag und segelnde Schiffe,
Und jenseits, am Ufer gestreckt, so Städte wie Dörfer,
Fern, doch deutlich dem Aug', im Glanz durchsichtiger Lüfte.
Aber im Grund wie schimmern die Berge!» Wie hebt das Gebirge
«Silberklar in himmlischer Ruh' die gewaltigen Schultern!» [8])

---

[7]) Vergleiche Goethes Gedicht «Auf dem See» (Zürichsee 1775). Abgedruckt zum Beispiel in: Der junge Goethe, Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776, mit einer Einleitung von Michael Bernays, 3. Theil, Leipzig 1875, S. 182—183. — Ur-Fassung z. B. in: Goethes Schweizerreisen; Tagebücher, Briefe, Gedichte, Handzeichnungen, herausgegeben von Hans Wahl, Bern (1921), S. 4—5.

[8]) Eduard Mörike. Idylle vom Bodensee oder Fischer Martin. In sieben Gesängen. 2. Auflage. Stuttgart 1856. S. 2.

Wappenscheibe des Ludwig von Erlach

in der Kirche von Einigen

Federzeichnung nach Rudolf Münger (1896)
von Gustav Keller

DIE KIRCHE VON EINIGEN

Mit der Herrlichkeit der Thunerseelandschaft vermag die bescheidene Dorfkirche von Einigen nicht zu wetteifern [1]). Aber der kleine Bau besitzt jene unsäglich klare Reinheit und einfache Schlichtheit, die wir nur dort antreffen, wo das Wahre und das Schöne sich gefunden haben, um von dem Ewigen und Göttlichen zu zeugen. Bei aller Prunk- und Schmucklosigkeit ist das Kirchlein außen und innen von vollendetem Ebenmaß und ausgewogener Abgeklärtheit. Ein Bauwille von unerschütterlicher Sicherheit des Form- und Raumgefühls hat das Gebäude erstehen lassen und an ihm weitergebaut und fortgewirkt [2]). Kein überwältigendes Kunstwerk begegnet uns in Einigen. Und doch erfüllt uns hier ein Gefühl frommer Demut und reinen Vertrauens. Wie ist diese seltsame Wirkung zu erklären? Was bewegt an diesem stillen Ort das Herz, gleich einem Volksliede, in lauer Frühlingsnacht gesungen? Es ist die Schönheit selbst, die unsere Seele berührt. Hier ist, nach des Dichters Wort,

---

[1]) Eine genaue und eingehende Beschreibung und Bestandesaufnahme der Kirche von Einigen mit Photographien, Plänen, Grundrissen usw. wird Band 6 (Oberland) der unter der Leitung von Prof. Dr. Hans R. Hahnloser, Bern, herausgegebenen «Kunstdenkmäler des Kantons Bern» enthalten (Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hahnloser, Bern, 14. Januar 1943). Mein Augenmerk gilt der Geschichte der Kirche in ihrer Gesamtheit, nicht bloß dem Bauwerk und der Baugeschichte. Die meiner Arbeit beigegebenen Abbildungen, Pläne, Grundrisse usw. dienen nur dem Zweck, dem Leser eine Vorstellung des Bauwerks zu vermitteln.

[2]) Die Erbauer und Umgestalter der Einiger Kirche sind nicht bekannt. Ich wage deshalb nicht (mit Baur) zu sagen, das Kirchlein sei «durch Dorfhandwerker immer den neuen Bedürfnissen angepaßt» worden. Albert Baur. Dorfkirchen. In: Heimatschutz, Zeitschrift der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, 30. Jahrgang, Heft 1, 15. Februar 1935, (Olten,) S. 2. Die

«Ein Kunstgebild' der echten Art. Wer achtet sein?
Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.» [3])

Einige Schritte genügen, die Kirche zu umschreiten und sich die besonderen Kennzeichen des Aeußeren zu merken. Sie ist von einem Friedhof umgeben, der sich auf niedriger Mauer unmittelbar über dem Seeufer erhebt [4]). Das einschiffige romanische Gotteshaus ist aus Bruchsteinen und großen rohen Kieseln [5]) gebaut und von Westen nach Osten gerichtet. Es gehört zu den Einraum- oder Saalkirchen, deren Vorzug in der Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit des Aufbaus besteht. Sein Grundriß weist es als einen Langbau aus; denn das Rechteck [6]) stellt seine Grundform dar und die Längsachse seine maßgebende Linie. Die Langkirche gilt als die älteste, in zwei Jahrtausenden bewährte Form des christlichen Gotteshauses und geradezu als die Regel für den Kirchenbau [7]). Gering sind die Maße der Einiger Kirche. Sie ent-

---

in Baurs Aufsatz auf Seite 10 abgebildete Innenansicht stammt nicht, wie angegeben, von Einigen, sondern von Würzbrunnen bei Röthenbach im Emmental. Eine Abbildung des Innern der Kirche von Würzbrunnen (mit den aufgedeckten Sprüchen an der Wand) enthält zum Beispiel Chr. Rubis Aufsatz «Röthenbach» im Alpenhorn-Kalender (Emmenthaler-Brattig) 1933, 8. Jahrgang, Langnau i. E., S. 95. — Bereits Schwindrazheim hat betont, die Dorfkirche bilde ein schwieriges Kapitel, da sie wohl nur selten reine Bauernkunst sei. O. Schwindrazheim. Deutsche Bauernkunst. Herausgegeben im Auftrage der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung zu Hamburg. Wien (1904). S. 152.

[3]) Mörikes Werke. Herausgegeben von Harry Maync. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 1. Band. Leipzig und Wien [1910]. S. 86 (Auf eine Lampe).

[4]) Eduard Bähler. Die Kirche von Einigen. In: Berner Kunstdenkmäler, herausgegeben vom Kantonalen Verein für Förderung des historischen Museums in Bern, vom Historischen Verein des Kantons Bern, vom Bern. Ingenieur- und Architektenverein, von der Bernischen Kunstgesellschaft und vom Bernischen kantonalen Kunstverein, Band 3, Bern 1908, Lieferung 4 (1907), Text zu Blatt 62 und 63, S. 1.

[5]) Max Grütter. Die romanischen Kirchen am Thunersee. (Ein Beitrag zur Frage der Ausbreitung frühlombardischer Architektur.) Separatabdruck aus dem Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Heft 2—4, 1932. [Zürich.] S. 276.

[6]) Grütter hat (S. 276) erkannt, daß in Einigen das Langhaus kein reines Rechteck bildet, sondern ein Rhomboid, d. h. ein Viereck mit schiefen Winkeln und zwei ungleichen Seitenparen. Er glaubt, diese Verzerrung des Grundrisses entspreche nicht dem ursprünglichen Plan, sondern sei die Folge von Umbauten, die noch in die romanische Zeit zurückreichten.

[7]) A. Fuchs. Kirchenbau. In: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, herausgegeben von Michael Buchberger, 5. Band, Freiburg i. Br. 1933, Spalte 992.

sprechen eher denjenigen einer Kapelle als denjenigen einer Pfarrkirche [8]). Die westliche, der Landseite zugekehrte Schauseite des Bauwerks über dem rundbogigen Haupteingang [9]) beleben drei, von senkrechten, flachen Wandstreifen (Lisenen) und Blendbögen gebildete Felder sowie zwei Kreuzfensterchen, das eine im mittleren Feld, das andere darüber unter der Spitze des Giebelfeldes [10]). Ohne jeglichen Schmuck ist das Langhaus. Zwei Fenster in der Südwand und drei in der Nordwand spenden das nötige Tageslicht für den Innenraum. In ihrer heutigen Form gehören die Fenster nicht der ältesten, sondern einer späteren, ja sogar der jüngsten Zeit an [11]). Neueren Ursprungs muß ebenfalls das schlanke Kirchtürmchen sein, das Wahrzeichen von Einigen [12]). Es erhebt sich auf der Südseite zwischen Schiff und Chor mit kurzem Mauerwerk und hölzernem Glockenestrich, über die sich der kecke, nadelspitze Schindelhelm in den blauen Himmel schwingt. Auch die frühere Sakristei zwischen dem verschlossenen Südeingang und dem Chor, die sich beim Turm an das Schiff schmiegt, darf als nachträglicher Anbau betrachtet werden. Seewärts schließt ein mit Lisenen und Blendbögen geschmücktes halbrundes Chörlein (Apsis) die Kirche nach Osten ab. Die drei rundbogigen Chorfenster sind offenbar später erweitert wor-

---

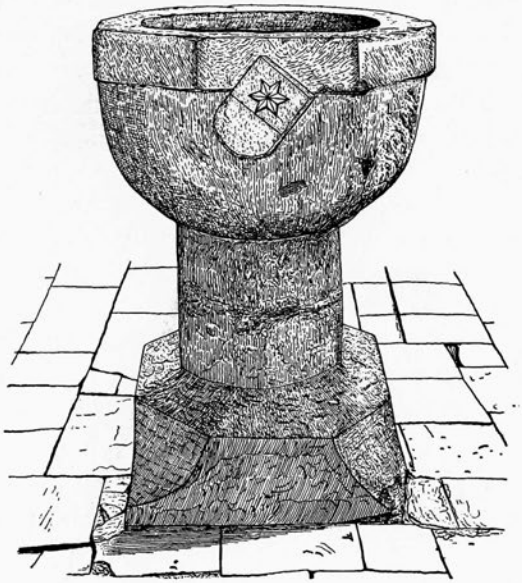
[8]) Bähler (Die Kirche von Einigen, S. 1) gibt für das Aeussere die folgenden Masse an: Länge der Kirche mit Apsis 17 m, Breite 7,5 m, Höhe der Westfassade 8 m und Höhe des Glockentürmchens 21 m.

[9]) Krafft bemerkt: «Die südliche Eingangstüre stammt vielleicht ebenfalls [wie die Westfassade und der Chor] noch aus romanischer Zeit.» A. Krafft. Das Kirchlein von Einigen bei Spiez am Thuner-See. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge, Band 5, 1903/1904, Zürich 1904, S. 32.

[10]) Nach Grütter (S. 276) stammt das untere Kreuzfensterchen noch aus romanischer Zeit, während das obere, kleinere Kreuzfensterchen bei einer später erfolgten Erhöhung der Giebel entstanden sei.

[11]) Der rundbogige Seiteneingang in der südlichen Wand des Langhauses ist heute innen zugemauert.

[12]) Der Kirchturm wird bereits im Visitationsbericht von 1453 erwähnt. In «Zeningen» wünschen die Visitatoren, daß auch das Dach des Turms neu gedeckt werde: «... et etiam tectum campanilis de novo coperiantur». Visitationsbericht des Bisthums Lausanne, Bernischen Antheils vom Jahre 1453. (Mitgetheilt von [Bernhard Rudolf] Fetscherin.) In: Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern, 1. Jahrgang, 2. Heft, Bern, Zürich 1848, S. 270. — Grütter, S. 275.



Taufstein

mit Bubenbergwappen

in der Kirche von Einigen

Federzeichnung von Gustav Keller (1935)

den [13]). Ueber der Apsis sieht man in der Ostfront ein Kreuzfensterchen, das dem oberen in der Westfront entspricht [14]).

Edel und einfach wie das Aeußere ist das Kircheninnere und der Schmuck, mit dem die Jahrhunderte es geziert haben. Vom Haupteingang in der westlichen Stirnseite führen fünf Stufen aus Stein und Holz in das Innere [15]) hinunter, dessen Fußboden tiefer liegt als der Gottesacker rings um das Gotteshaus. Den Boden bedecken Laden aus Tannenholz und rote Ziegelplatten. Die Bänke im Schiff, auf die sich die Kirchgänger setzen, wenn ein Gottesdienst, eine Taufe, eine Hochzeit oder eine Abdankung bei Beerdigungen stattfindet, sind kunstlos aus Holz gezimmert. Das Langhaus deckt eine Flachdecke aus Tannenholz mit flachgeschnitzten spätgotischen Friesen und Verzierungen. Außer dem vermauerten rundbogigen Südeingang erblicken wir zwischen den beiden Fenstern der Südwand ein ebenfalls zugemauertes, aber nach innen freigelegtes romanisches Fenster [16]). Das erste der südlichen Fenster schmückt eine schöne barocke Allianzscheibe des Franz Ludwig von Erlach, Freiherrn zu Spiez und Schultheißen

---

[13]) Rahn schreibt zwar: «Fenster und Thüren modern, nur an der Apsis ist noch ein winziges Rundbogenfensterchen in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten.» R. Rahn. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. III. Canton Bern. In: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 3. Band, 1876—1879, Zürich 1879, S. 661.

[14]) Rahn, S. 661. — Bähler, die Kirche von Einigen, S. 1—2. — Grütter, S. 275—277. — Krafft, S. 28—32. — Stückelberg glaubt, in Einigen hätten wir den alten Grundriss und wahrscheinlich die Nachbildung der ursprünglichen Außengliederung an der Fassade und am Chörlein vor uns; und wenn es sich nicht um den anfänglichen Schmuck des 10. Jahrhunderts handle, so habe man es mit einer Nachahmung zu tun, die spätestens im 13. Jahrhundert entstanden sei. E. A. Stückelberg. Denkmäler des Königreichs Hochburgund, vornehmlich in der Westschweiz (888—1032). Zürich 1925. S. 8. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 30, Heft 1. 89. Neujahrsblatt.) — Grütter (S. 275—277) weist zur Erklärung der baulichen Veränderungen auf die von Elogius Kiburger verfaßte «Strätlinger Chronik» (aus der Mitte des 15. Jahrhunderts), in der erzählt wird, die alte Kirche von Einigen sei in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts während eines Aufstandes verbrannt und um 1230 wieder hergestellt worden.

[15]) Nach Bähler (S. 1) und Rahn (S. 661) betragen die Maße des Innern: Länge des Langhauses 10,65 m, Breite 6,20 m, Höhe 4,50 m, Tiefe des Vorraumes 1,50 m, Breite der Apsis 5,45 m und Tiefe der Apsis 3 m.

[16]) Das Fenster wurde bei der letzten Erneuerung der Kirche entdeckt und scheint eines der ursprünglichen romanischen Fenster zu sein. Grütter, S. 276.

zu Burgdorf, und seiner Ehefrau Salome Steiger aus dem Jahr 1608 [17]). Eine Barockkanzel aus Tannenholz mit Sanduhr und Kanzeldeckel lehnt sich an den südlichen Teil der Quermauer, die das Schiff von einem schmalen, dem Chor vorgelagerten Raum scheidet. Diese Quermauer öffnet sich in der Achse des Langhauses mit weitem, schmucklosem, rundem Bogen [18]) und auf der Seite mit einer kleinen Rundbogentüre, durch die der Pfarrer die Kanzel betritt [19]). Ueber dem großen Chorbogen war früher die Jahrzahl 1665 sichtbar [20]). An dem nördlichen Teil der Quermauer steht die neue Orgel, die am Pfingstfest 1925 eingeweiht worden ist [21]). Aus dem flachgedeckten Vorraum zwischen Quermauer und Chor steigt eine hölzerne Treppe zu der Kanzel empor; und eine Türe verbindet vom Vorraum aus das Kircheninnere mit der alten Sakristei. Ebenso wie ein runder Pfeilerbogen den Vorraum mit dem Schiff, so verbindet ihn auch ein zweiter, größerer mit dem Chörlein. Dem Beobachter fällt auf, daß der mit roten

---

[17]) Franz Thormann und W. F. von Mülinen. Die Glasgemälde der bernischen Kirchen. Herausgegeben von der Bernischen Künstlergesellschaft und dem Bernischen Kantonal-Kunstverein. (Bern [1896].) S. 63. — Herr Architekt A. Schaetzle in Einigen hat mir (am 5. Oktober 1943) folgende Maße dieser Glasscheibe von 1608 mitgeteilt: 38,5×22,5—23 cm mit der Bleieinfassung und 37×21—21,5 cm ohne die Bleieinfassung.

[18]) Bähler (S. 2) nennt folgende Maße: Breite der Oeffnung 2,50 m, Höhe 3 m.

[19]) Grütter, S. 275—276. — Rahn, Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, S. 661. — J. Rudolf Rahn. Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters. Zürich 1876. S. 192.

[20]) Krafft (S. 33) meint, diese Jahreszahl 1665 sei «ohne Zweifel auch die der Errichtung des Glockenturms ..., welcher auf obiger [Quer-] Mauer und auf dem starken Gewölbe der Chornische ruht». Bähler (S. 2.) schließt sich dieser Auffassung mit den Worten an, die Quermauer sei «wohl in diesem Jahre erstellt [worden] als Verstärkung für das Glockentürmchen, das auf ihr und dem Bogen der Chornische ruht». Aehnlich schreibt Eduard von Rodt (Bernische Kirchen, Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Bern 1912, S. 165) über die Kirche von Einigen: «Hier steht auf nachträglich eingesprengtem Chorbogen das Glockentürmchen neben der einstigen Sakristei». Grütter (S. 275 und 276, Anm. 1) sieht in der Jahreszahl 1665 «wohl das Datum einer gründlichen Renovation» und macht auf das Beispiel der Kirche von Scherzligen bei Thun aufmerksam, die zeige, «daß die Quermauer schon dem romanischen Bau angehörte».

[21]) Es handelt sich um «eine für den kirchlichen Gebrauch zweggemachte alte Hausorgel». Kirchliches Gemeindeblatt von Spiez. 4. Jahrgang. Nummer 10. Freitag, 19. Juni 1925. S. 40.

Ziegelplatten belegte Boden [22]) in der mit Sternen bemalten Halbkuppel des Chors im Vergleich zum übrigen Kircheninnern etwas erhöht ist. Ein spätgotischer Taufstein aus Sandstein [23]) mit dem Bubenbergwappen weckt die Erinnerung an das bernische Schicksals- und Heldengeschlecht der Bubenberg. Elogius Kiburger, «kilchherr der kilchen ... des Paradises sant Michels» und Verfasser der «Strätlinger Chronik», hat ihn 1446 errichten und «die zeichen und wapen [24]) miner gnedigen herren von Bůbenberg» daran anbringen lassen [25]). Die zwei offenen viereckigen Mauernischen unmittelbar unter dem Nordfenster und rechts

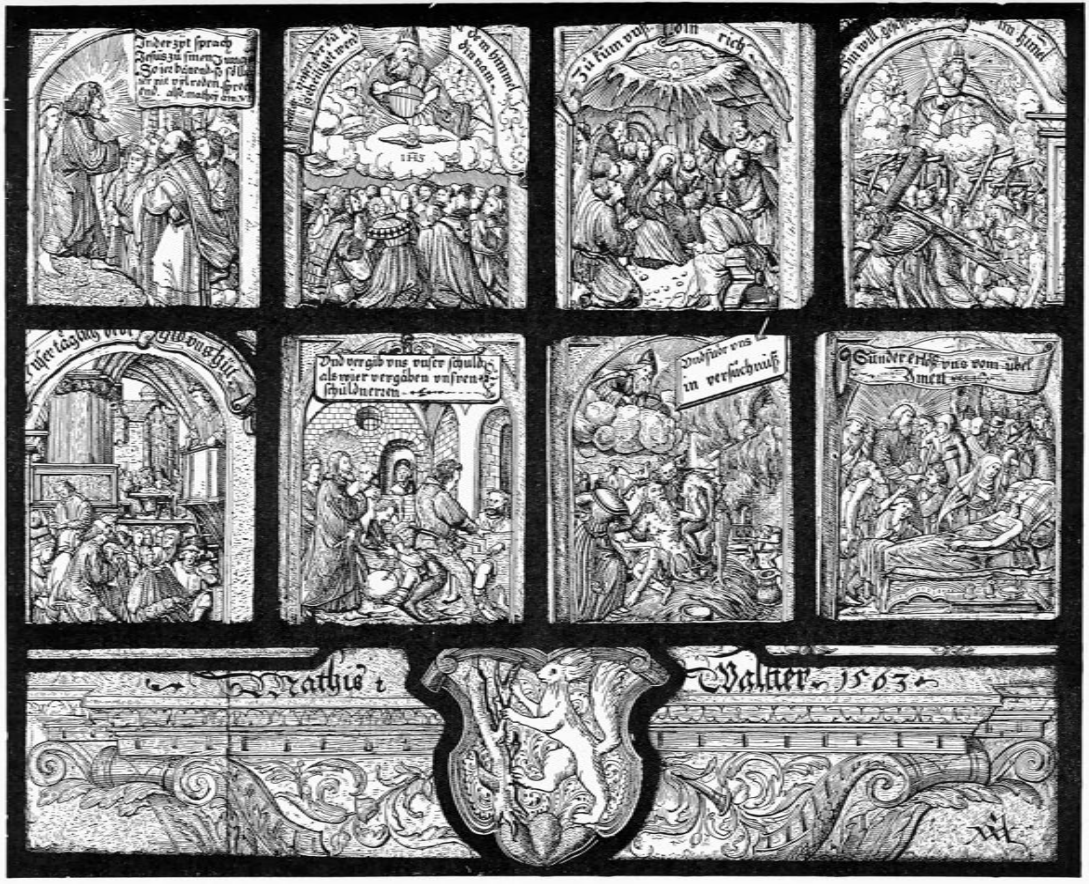
---

[22]) Erhalten ist zum Teil noch die grüne Glasur und eine lateinische, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammende Inschrift (unmittelbar hinter dem Taufstein). Ohne weiteres lesbar sind einzig die Worte: «Peccatum et Mortem». Es ist mir nicht möglich, die Bedeutung dieser Worte zu bestimmen, da ich den Zusammenhang nicht kenne, in den sie gehören. Ich danke Herrn Bundesarchivar Prof. Dr. Léon Kern, Bern, für die Mithilfe bei der Entzifferung und bei dem Versuch der Deutung der Worte, die «peccatum et mortem» und nicht etwa «peccatum in» oder «ad mortem» zu lesen sind (24. September 1943). Herr Dr. Marcel Beck, Bibliothekar an der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern, möchte die Inschrift als «eine mit kursiven Elementen durchsetzte lateinische Inschrift des 15. Jahrhunderts» bezeichnen. Meine Abschrift der lesbaren drei Worte (vom 26. August 1942) habe ich am 24. Oktober 1943 nochmals eingehend überprüft. — Unter den roten Ziegelplatten vor der Kanzel im Schiff befindet sich eine, die den Reichsadler darstellen könnte. Herr Architekt A. Schaetzle hat mich (am 26. August 1942) darauf aufmerksam gemacht. — Ob der Boden der Kirche von Einigen Geheimnisse birgt und welche diese sein könnten (z. B. Gräber der Freiherrn von Strätlingen?), vermag ich nicht zu sagen.

[23]) In den Taufstein ist ein gehämmerter halbrunder Kupferkübel eingelassen.

[24]) 1941 durchlief die Nachricht die Presse, es sei bei Erneuerungsarbeiten in der alten Kirche von Spiez das Grab der Jeanne de la Sarra, der zweiten Gemahlin Adrians I. von Bubenberg entdeckt worden. Die Grabplatte trage die Wappen der beiden Ehegatten. Mit diesem Fund, teilte man mit, sei «zum erstenmal nach viereinhalb Jahrhunderten ein echtes Bubenbergwappen zum Vorschein gekommen». Diese Mitteilung ist, wie das Dasein des Taufsteins in Einigen und Kiburgers «Strätlinger Chronik» beweisen, unzutreffend. Das Alter des Einiger Taufsteins und die Echtheit der Kiburgerschen Angabe sind nie bezweifelt worden und wohl kaum zu bezweifeln. Der Bund. 92. Jahrgang, Nr. 540. Bern, Dienstag, 18. November 1941. Morgen-Ausgabe. S. 1.

[25]) Die Stretlinger Chronik. Herausgegeben von Jakob Baechtold. Frauenfeld 1877. S. 38. (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes. 1. Band.) — Eine grüne, alte Tischdecke weist das Erlachwappen auf; eine neue, in Gebrauch stehende, ist 1883 von der Familie Wildbolz gestiftet worden. Mündliche Mitteilung von Herrn Architekt A. Schaetzle, Einigen (26. August 1942).



Gezeichnet von Gustav Keller-Thun. 1935.

Glasgemälde von Mathis Walter 1563.

Die sieben Bitten des Vaterunser

Glasgemälde in der Kirche von Einigen

Federzeichnung von Gustav Keller (1935)

unter dem Südfenster des Chors sind 1911 bloßgelegt worden, während das auf Kiburgers Veranlassung in die Mauer gesetzte und gleichzeitig mit den Nischen entdeckte Sakramentshäuschen nicht wiederhergestellt wurde [26]). Größere Beachtung als das barocke Bibelpult aus Nußbaumholz mit der Jahrzahl 1679 und Inschrift verdienen die drei Glasgemälde in den Fenstern. Sie zählen zu den Sehenswürdigkeiten der Kirche. Die treffliche Arbeit, die Glut der Farben, der künstlerische und geistige Gehalt fesseln die Aufmerksamkeit. In den beiden äußeren Fenstern rechts (Süden) und links (Norden) sind zwei Wappenscheiben des Reisläufers und Söldnerführers Ludwig von Erlach und seiner Gemahlin Barbara Schmid von Uri eingelassen. Die Scheibe links trägt die Jahrzahl 1519 [27]). Das nach Osten schauende Mittelfenster enthält ein Werk des Berner Glasmalers Mathis Walther von 1563 mit der Darstellung der «Sieben Bitten des Vaterunser» [28]). Ein altes Zinnkännchen [29]) samt einem neuen Zinnteller und einer neuen Zinnschale [30]) bilden das Taufgerät der Kirche. Bei der Spendung des Abendmahls werden ein alter, zierlicher Buckelbecher aus vergoldetem

---

[26]) Die Stretlinger Chronik, S. 38. — Akten der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, Bern. Kunstaltertümerkommission. Kirchenrenovation Einigen. Gde. Spiez, 1911. Bericht der Experten Architekt E. J. Propper und Prof. Dr. H. Türler vom 19. Oktober 1911. S. 1. — Das Sakramentshäuschen ist gewöhnlich in der Nordwand des Chores eingesetzt. Eduard von Rodt, Bernische Kirchen, S. 170.

[27]) Drei Jahre früher, 1516, hat Ludwig von Erlach die Herrschaft Spiez, zu der Einigen gehörte, aus dem bubenbergischen Nachlass erworben. H. Türler. Das Schloss Spiez. (Separatabdruck aus dem Neuen Berner Taschenbuch 1934.) Herausgegeben von der Stiftung Schloss Spiez. Bern 1934. S. 17. — Die Maße der Wappenscheibe von 1519 betragen mit der Bleieinfassung 41,5×29,3 cm, ohne Bleieinfassung 40×28 cm. Die Maße der andern Wappenscheibe des Ludwig von Erlach betragen mit der Bleieinfassung 40,7×29 cm, ohne Bleieinfassung 39,5×26,7 cm. Persönliche Abnahme der Maße am 8. August 1943.

[28]) Thormann und von Mülinen, S. 63. — Krafft, S. 33. — Bähler, S. 2. — Das Glasgemälde ist mit der Bleieinfassung 25,8 cm hoch und 31,8 cm breit, ohne Bleieinfassung 24,5—25 cm hoch und 30,5 cm breit. Abnahme der Maße am 8. August 1943.

[29]) Ich möchte es, ohne allerdings Fachmann zu sein, dem 17. Jahrhundert zuweisen.

[30]) Verfertigt von »K. Moser, Bern« (Zinngießerstempel) und gestiftet von Herrn A. Gafner, Einigen († 1942). Mündliche Mitteilung von Herrn Joh. Gyger, Sigrist und Handelsgärtner, Einigen, am 24. Oktober 1943.

Silber [31]), eine Zinnkanne [32]) und ein gehämmertes Zinnteller [33]) gebraucht [34]). Im Glockenstuhl des 1941 und 1943 erneuerten Kirchturms [35]) hängen neben den beiden alten (die eine Glocke trägt die Jahrzahl 1713) die zwei neuen Glocken, welche 1941 die Schuljugend des Dorfes in den Turm ziehen durfte. Am Pfingstsonntag 1941 rief zum erstenmal das neue Geläute von Einigen in wohltönendem Vierklang die Gläubigen zur Andacht und Feier des Herrn [36]).

---

[31]) Er trägt oben die Inschrift: «Dises Gshir gehört der Bürt von Einigen». Nach meiner Schätzung ist der Becher um 1700 entstanden.

[32]) Das Zinngießerzeichen führt die Anfangsbuchstaben D M. Die Kanne stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert.

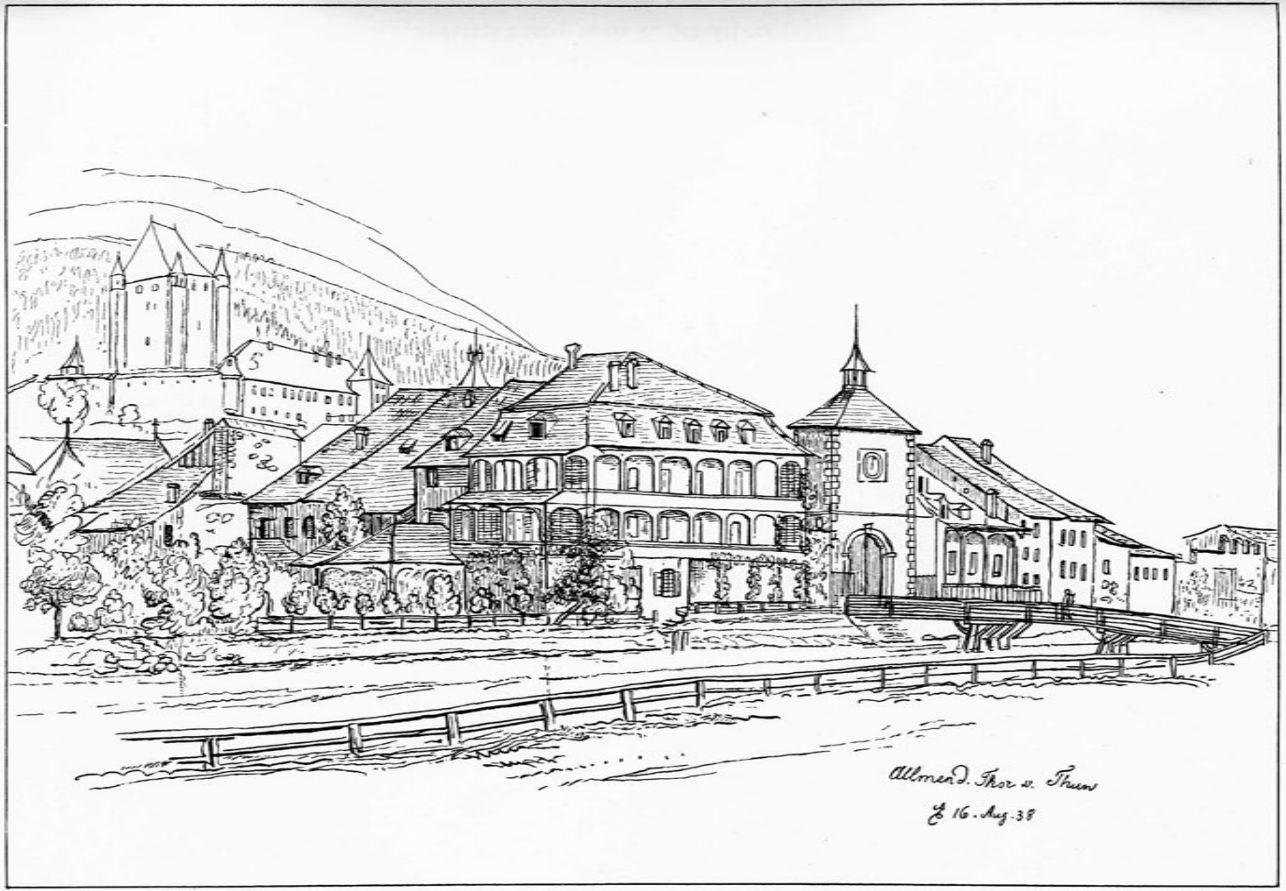
[33]) Sein Zinngießerzeichen ist dasjenige des Neuenburgers Josua Boyve, der von 1663—1682 in Bern tätig war. Gustav Bossard. Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk. Band 1. Zug 1920. Tafel 26 und Erläuterungen. — Bossard, Band 2, Zug 1934, S. 196.

[34]) Angaben von Sigrist Joh. Gyger, Einigen (24. Oktober 1943).

[35]) Der Kirchturm ist in den Jahren 1941 und 1943 durch Architekt A. Schaetzle, Einigen, erneuert worden. Ueber «Die Renovation des Kirchturmes in Einigen am Thunersee in den Jahren 1941 und 1943» [Einigen 1943] hat Architekt Schaetzle einen sorgfältigen Bericht verfaßt. Ich danke dem Verfasser, daß er ihn mir zur Einsichtnahme und Benützung überlassen hat (24. November 1943).

[36]) Berner Volkskalender (Neue Berner Prattig). 26. Jahrgang. 1942. Thun. S. 67. — Es hängen zwei (nicht nur eine) alte und zwei neue Glocken im Kirchturm. Die eine der alten Glocken trägt die Jahrzahl 1713 (nicht 1712). Alle vier Glocken werden geläutet. Persönliche Feststellung im Kirchturm von Einigen in Gegenwart meines Vaters, Museumskonservators Gustav Keller von Thun, am 26. August 1942.

Die beiden veröffentlichten Abschnitte stellen Vorwort und Einleitung eines Buches dar, das 1944 unter folgendem Titel erscheinen wird: *Einigen. Die Geschichte einer bernischen Dorfkirche im Rahmen der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung.*



Gez. von Gustav Keller, Thun. 1935.

Nach Emil Schulthess. 1838.

Allmendtor und Allmendbrücke

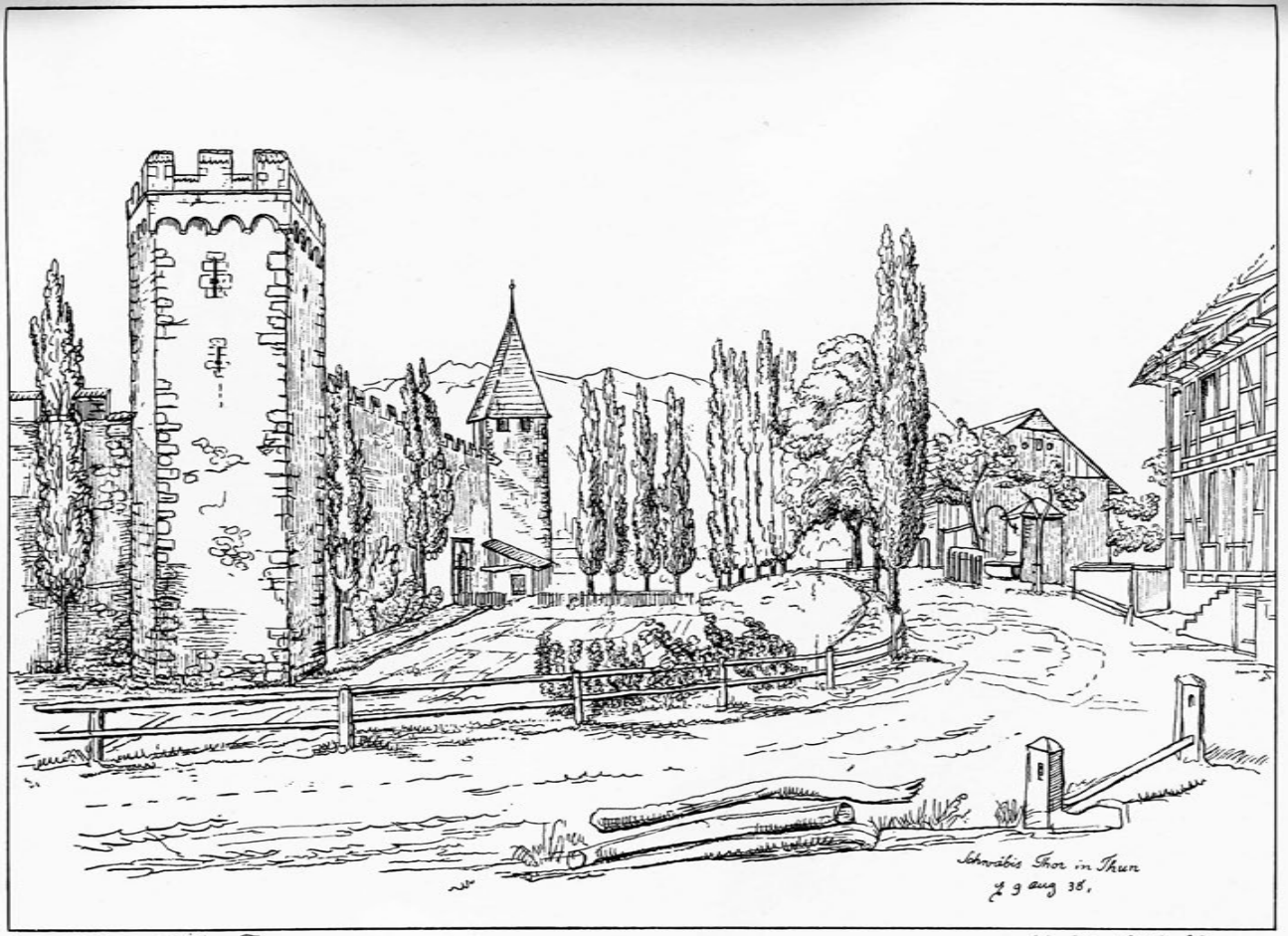
Federzeichnung nach E. Schulthess (1838)
von Gustav Keller

Gez. von Gustav Keller, Thun. 1935.

Nach Emil Schulthess 1838.

Scherzligtor und Scherzligbrücke

Federzeichnung nach E. Schulthess (1838)
von Gustav Keller



Gez: von Gustav Keller, Thun. 1935.

Nach Emil Schulthess 1838

Schwäbistor

Federzeichnung nach E. Schulthess (1838)
von Gustav Keller

Veröffentlichungen

von

Gustav Keller

1. **Jahresberichte des Histor. Museums Schloss Thun** 1923 ff.
   Von Gustav Keller und Hans Gustav Keller.
   Thun, Historisches Museum, 1924 ff. (je Fr. 1.—)

2. **Alt-Thun.**
   Fünf Federzeichnungen nach Matthäus Merian
   von Gustav Keller.
   Mit zeitgenössischen Schilderungen herausgegeben und mit einem Geleitwort versehen von Hans Gustav Keller.
   Bern, A. Francke AG., 1936. (Fr. 2.80)

3. **Das schöne alte Thun.**
   Ein Besuch in Thun zur Biedermeierzeit.
   Mit einem Geleitwort von Hans Gustav Keller und 16 Bildtafeln herausgegeben von Gustav Keller und Hans Gustav Keller.
   Thun, A. Schaer, 1939. (Fr. 3.50)

4. **Das Leben und Leiden Jesu Christi.**
   Die 24 Glasgemälde des Meisters Hans Noll in der Kirche von Hilterfingen.
   Federzeichnungen von Gustav Keller. Einleitung und Geleitwort von Hans Gustav Keller.
   Bern, A. Francke AG., 1940. (Fr. 3.—)

5. **Thun und Umgebung.**
   Federzeichnungen von Gustav Keller.
   Thun, A. Schaer, 1943. (Fr. 2.50)